

Glaube braucht Bilder
Predigt zum Volkstrauertag 2002
Predigtreihe: Käthe Schaller-Härlein
Dr. Matthias Ahrens

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde: „Glaube braucht Bilder“ – unter diese Überschrift ist dieser Gottesdienst gestellt worden. „Glaube braucht Bilder“ – erwarten oder befürchten Sie – je nach dem – keine Abhandlung über diese These von mir, zumal: nicht in dieser Kirche! Denn hier – Sie sehen es selbst, wenn Sie zum ersten Mal hier sind; Sie wissen es, wenn Sie häufiger in der Gaisburger Kirche sind –, denn hier springen die Bilder einen ja regelrecht an. Für alle, die hier etwas vortragen, seien es kulturelle Beiträge, sei es eine Predigt, sind diese Fresken eine starke Konkurrenz. Zumindest alle *Äußerungen* des Glaubens hier in der Gaisburger Kirche werden von den Bildern begleitet.

Zu Beginn habe ich Sie zum „vorletzten Sonntag im Kirchenjahr“ begrüßt. Das klingt nüchtern, nur den Eingeweihten erschließt sich ein geistlicher Gehalt. Am Ende des Kirchenjahres geht es um das Ende dieser Welt, um Gottes Gericht, um den Tod und die Toten.

Auf dieses kirchliche Datum „vorletzter Sonntag im Kirchenjahr“ fällt aber ein weltlicher Gedenktag: der Volkstrauertag. Und dazu stehen Ihnen allen sicherlich Bilder vor Augen: den Älteren Erinnerungen aus dem 2. Weltkrieg, den Nachgeborenen vielleicht Kriegsbilder aus allen möglichen Teilen der Welt, die wir zum Glück nur aus den Medien kennen; die Gräber von Soldaten, von Angehörigen oder von fremden, unbekanntem Soldaten; alle haben wir sicherlich Kriegerdenkmäler vor Augen. Das Kriegerdenkmal spielt eine zentrale Rolle am Volkstrauertag. (Wenn auch hier in Gaisburg die Feierstunde dort erst am nächsten Sonntag stattfindet.)

Mir stehen zwei Kriegerdenkmäler vor Augen. Das in Uhlbach etwa: ein nackter junger Mann, fast lebensgroß, liegt auf einer Kugeloberfläche, um den Rand der Kugel ist ein Mahnspruch eingemeißelt. Oder das Gaisburger Kriegerdenkmal: ein waidwunder Hirsch, der Württemberger Hirsch liegt schon am Boden und bäumt sich noch einmal – zum letzten Mal? – auf, all das auf einem hohen Steinsockel, in den eine Widmung eingemeißelt ist.

Während ich das schildere, sehen Sie die Fresken vor sich, und ich frage einmal: Wie könnte ein Kriegerdenkmal von Käthe Schaller-Härlein aussehen? Ich will auch diese Frage nicht biographisch oder kunstgeschichtlich vertiefen, sondern einfach anhand der Fresken durchspielen. Welches Motiv der Fresken wäre angemessen für ein Kriegerdenkmal?

Das ist keine rhetorische Frage, eine ganze Reihe von Bezügen bieten sich an:

- Da liegt links in der Mitte der erschlagene Abel, während sein Mörder, sein Bruder Kain, an einem einfachen Altar ein Brandopfer darbringt. Zwei Männer, als Brüder eng verwandt, und der eine erschlägt den anderen. Wäre das ein Motiv für ein Kriegerdenkmal?
- Oder rechts unten das Gebet im Garten Gethsemane: Jesus sieht Verrat, Gewalt und Tod – nicht nur für sich selbst – vor sich und betet: Herr, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen. Gleichzeitig schlafen die Jünger, seine Schüler und engen Vertrauten. Eignet sich diese Szene nicht für ein Kriegerdenkmal?
- Könnte gar das Bild des Gekreuzigten ein angemessenes Motiv sein? Immer wieder sind die Kriegstoten mit dem Opfertod Jesu in Verbindung gebracht worden. „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“. Dieses Wort Jesu an

seine Jünger, im Johannesevangelium überliefert (Joh 15,13), findet sich so oder ähnlich auf so manchem Kriegerdenkmal

Sie werden es sich schon denken: ich will auf ein anderes Motiv hinaus – auf das Bild von der Sintflut links unten.

Diese Darstellung zieht mich immer wieder in ihren Bann. Selbstverständlich kenne ich die Flutgeschichte schon aus dem Kindergottesdienst. Nur standen da immer Noah oder das Leben in der Arche im Vordergrund. Sie kennen sicherlich auch eine Reihe von Darstellungen, im Kinderbuch oder in der Kunst. Da wird die drangvolle Enge in dem schwimmenden Kasten gezeigt, da werden Spekulationen angestellt, wie die Tiere miteinander ausgekommen sind, oder da sitzt eine Taube in der Luke, einen Ölzweig im Schnabel.

Dieses Bild zeigt eine ganz andere Perspektive: Eine Frau klammert sich an einen Baum, der auf dem letzten Rest trockenen Landes steht. Das Wasser reicht ihr schon bis zu den Knien. Am Himmel lässt nichts auf Wetterbesserung hoffen. Die Arche ist ein verschlossener Block, für die Frau nicht erreichbar. Lange wird die Frau nicht mehr durchhalten, dann wird sie jämmerlich ersaufen.

Hier, in diesem Bild, kommen für mich zwei Elemente zusammen, die ein Kriegerdenkmal ausmachen:

- Dieses Bild zeigt schonungslos den Tod, die Zerstörung, zeigt in dieser einen, der letzten Frau die Opfer der Katastrophe. Weder das Leid noch die Ausweglosigkeit werden irgendwie kaschiert oder beschönigt. Wie die Bibel von der Sintflut redet, das hört sich ganz ähnlich an wie Berichte aus dem Krieg, wie die Schilderungen totaler Zerstörung: *„Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen. Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb. So wurde vertilgt alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis hin zum Vieh und zum Gewürm und zu den Vögeln unter dem Himmel; das wurde alles von der Erde vertilgt. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war. Und die Wasser wuchsen gewaltig auf Erden hundertundfünfzig Tage.“* (Gen 7,21-24)

Einige kommen davon, aber im Vordergrund steht die Zerstörung. Menschen, Tiere, Pflanzen und die menschliche Kultur – alles wird in Mitleidenschaft gezogen. Dieser Aspekt des Krieges muss in einem Kriegerdenkmal deutlich werden. Die Zerstörung darf auch nicht unter Hinweis auf das berechtigte Ziel eines Krieges – so etwas gibt es – vernachlässigt oder geschönt werden. Ein Kriegerdenkmal kann nicht schön sein.

- Dieses Bild zeigt die Frau als letztes Opfer der Katastrophe, aber – und das ist das zweite Element – es zeigt kein unschuldiges Opfer. Die Sintflut war keine Naturkatastrophe, sie war eine Folge menschlicher Handlungen. Mit Ungehorsam und Brudermord ist es losgegangen, und auch der weitere Verlauf der Menschheitsgeschichte sah nicht viel anders aus. Jedenfalls stellt Gott fest, „dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar“ (Gen 6,5). Allein Noah scheint eine Ausnahme gewesen zu sein, er „war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott“ (6,9).

Noch einmal: die da umkommen, das sind keine unschuldigen Opfer. Ihre Bosheit – so die Bibel – war groß und das Dichten und Trachten ihres Herzens böse immerdar. Ob die Sintflut eine angemessene Reaktion auf diese Verhältnisse war, ob sie denn genützt hat – das kann man bezweifeln und das wird auch in der Bibel bezweifelt.

Aber so viel ist festzuhalten: die Frau, die da bald ersaufen wird, ist mit den Konsequenzen ihres Verhaltens, ihrer Einstellungen konfrontiert. Auch dieser Aspekt

muss in einem Kriegerdenkmal, genauer: auf jeden Fall in einem deutschen Kriegerdenkmal deutlich werden.

Denn gerade deutsche Soldaten haben die Kriege ja nicht einfach passiv erlitten, waren nicht einfach Opfer. Sie haben auch nicht nur nach Kräften versucht, die Gegner zu töten, wie das in jedem Krieg der Fall ist. Die deutschen Kriege des 20. Jahrhunderts waren das Ergebnis deutscher Großmachtspolitik und einer generellen Hochschätzung des Militärs. Im 2. Weltkrieg waren viele Soldaten – das hat die „Wehrmachtausstellung“ gezeigt – in Kriegsverbrechen beteiligt. Die Soldaten sind auch an den Folgen ihrer eigenen Einstellungen und Handlungen zugrunde gegangen.

Also weil es beide Aspekte beinhaltet, weil es ein Opfer zeigt, aber kein unschuldiges Opfer, deshalb könnte ein Kriegerdenkmal nach Motiven von Käthe Schaller-Härlin gut wie das Bild von der Sintflut links unten aussehen.

Und es wäre auch angemessen, dass dieses Kriegerdenkmal eine Frau darstellt. Dass nicht nur Männer, sondern auch - gerade? – Frauen Opfer der Kriege werden, steht außer Frage. Aber auch an der Vorbereitung und Durchführung von Kriegen sind Frauen beteiligt. Insofern sind sie eben nicht einfach unschuldige Opfer.

Diese Vorlage für ein Kriegerdenkmal hat ihren Platz links unten; die Komposition stellt aber immer zwei Hälften zusammen, *ein* Motiv ist nur die halbe Wahrheit. Innerhalb des linken Freskenteils korrespondiert das Bild der Sintflut dem von Noahs Opfer. Der Regenbogen kommt als Zeichen des Gottesbundes mit Noah dazu. Das Leben ist weiter gegangen, das Leben geht weiter, nach der Sintflut und nach jedem Krieg.

An der Oberfläche unterscheiden die beiden Bilder sich grundlegend: hier die Verzweiflung angesichts des Untergangs, dort gesetzte Feierlichkeit und Frömmigkeit. Und doch haben die Bilder mehr gemeinsam, als wir oft wahr haben möchten. Denn von ihrem Zweck her gesehen war die Sintflut ein schrecklicher Fehlschlag. Keineswegs hat sie dazu geführt, dass die Bosheit von der Erde verschwindet. Noah *schien* tatsächlich nur eine Ausnahme gewesen zu sein. Er und seine Familie unterscheiden sich eben nicht grundsätzlich von den anderen Menschen. Schon bald nach der Sintflut heißt Gottes Einschätzung der Menschen schon wieder: „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (8,21) – alles beim Alten also.

Der einzige, aber wesentliche Unterschied ist: Gott akzeptiert, dass die Menschen so sind, dass die Bosheit in der Welt nicht einmal mit den radikalsten Gewaltmaßnahmen auszurotten ist. Er schließt sogar einen Bund mit diesen Menschen – die dadurch keine besseren Menschen werden. Aus freien Stücken sichert er Noah und seinen Nachkommen, also allen Menschen zu: „Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (8,21b-22). Und er gibt ihnen Gebote, die das Zusammenleben dieser Menschen regeln sollen (9,1-7).

Was ist die Erkenntnis aus diesem angenommenen Kriegerdenkmal, aus diesem biblischen Menschenbild? Schließlich gibt es nach wie vor Kriege, auch wenn das für uns eine Sache der Erinnerung ist.

- Die Bosheit ist ein so bestimmendes Merkmal der Menschen, dass nicht einmal die Sintflut sie hat auslöschen können. Die Bosheit oder das Böse wird also auch kein Krieg abstellen können. Wer das verspricht, überhebt sich.
- Aber: die Bosheit oder das Böse müssen irgendwie im Zaum gehalten werden. Beschlüsse, Appelle oder auch strikte Gewaltfreiheit helfen da nicht immer. Gesetze und Verträge und deren Durchsetzung dienen diesem Ziel. Und wer gegen Krieg ist, wird dadurch nicht automatisch ein guter Mensch.

Im Lichte der Bibel trägt dreierlei durch das Leben nach der Sintflut:

- die Zusage Gottes, die Grundlagen unseres Lebens zu bewahren,
- Gottes Gebote, die die Bosheit eindämmen sollen,
- und die Hoffnung darauf, dass Gott einen anderen Weg findet, unsere Bosheit zu überwinden. Diesen Weg hat uns Jesus Christus gewiesen. Aber auch das machen die Fresken ja deutlich.

Amen

(leicht überarbeitet am 2.12.2002)